Am Ende des Buches befindet sich eine in Form eines Glossars vorbereitete Zusammenstellung von brauchbaren Ausdrücken, die nach ihren Funktionen gegliedert sind. Der praktische Nutzen dieses Studien- und Übungsbuches ist nicht zu verkennen. Lehrende, die im Bereich DaF tätig sind, finden hier wertvolle Anregungen zur Gestaltung ihres Unterrichts.

Literatur

Appel, Joachim: *Erfahrungswissen und Fremdsprachendidaktik*. München: Langenscheidt-Longman, 2000.

Nerlicki, Krzysztof: *Lernerreflexionen im Blickpunkt. Polnische Germanistikstudenten über ihre fremdsprachlichen Lern- und Kommunikationserfahrungen*. Hamburg: Kovač, 2011.

► Soultanian, Nataliya:

Wie russische Kinder Deutsch lernen. Sprachförderung in der Familie und im Kindergarten. Tübingen: Francke, 2012. – ISBN 978-3-7720-8445-4. 224 Seiten, € 19,99

(Heidi Seifert, Darmstadt)

Bereits im Vorwort expliziert Soultanian das Anliegen der Publikation: »Ich hoffe, mit diesem Buch Pädagogen, Erzieher und Eltern und allen an dem Wunder des kindlichen Spracherwerbs Interessierten hilfreiche Einsichten zu präsentieren und praktische Empfehlungen geben zu können, die sie in ihrer alltäglichen Sprach- und Sprachförderpraxis leicht umsetzen können.« (2) Um diesem Anspruch gerecht zu werden, gliedert sich der 211 Seiten umfassende Ratgeber in neun Kapitel, von denen die ersten beiden überwiegend theoretisches Wissen und Grundlagen zu mehrsprachigen Erwerbsprozessen in der frühen Kindheit vermitteln, um darauf aufbauend relevante Aspekte für die Sprachförderpraxis abzuleiten.

Im ersten Kapitel skizziert Soultanian die Rahmenbedingungen mehrsprachigen Aufwachsens in Deutschland. Zwar gehört Mehrsprachigkeit mittlerweile zu den alltäglichen Kommunikationspraktiken und kulturellen Gegebenheiten der multiethnischen Gesellschaft (6); trotzdem fristen die Erstsprachen der Kinder, die Deutsch als Zweitsprache erwerben, so Soultanian, immer noch ein Schattendasein. Um das pädagogische Ziel einer ausgewogenen Zweisprachigkeit erreichen zu können, müssten die Sprachen im öffentlichen Raum und insbesondere in der Kita mehr Berücksichtigung und Wertschätzung erfahren (8). Nach der Einführung in die Terminologie der Mehrsprachigkeitsforschung und in typische Bedingungsfaktoren des mehrsprachigen Erwerbs (z. B. simultan vs. sukzessiv), arbeitet die Autorin zunächst die Rolle der Erstsprache für den Zweitspracherwerb heraus, um darauf aufbauend typische Sprachmerkmale zweisprachiger

Kinder, wie Code-mixing, Code-switching und Interferenzen, zu thematisieren. In diesem Zusammenhang plädiert der Ratgeber außerdem für ein konsequentes Einhalten der funktionalen Sprachentrennung und des Prinzips *one person – one language* (28).

Das zweite Kapitel wird durch einen Abriss des monolingualen kindlichen Spracherwerbs eröffnet, den die Autorin nutzt, um daraus die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zum kindlichen Zweitspracherwerb abzuleiten (40). Für den frühen Zweitspracherwerb gibt sie einen Einblick in ausgewählte Aspekte des Grammatikerwerbs (z. B. Verbstellung, Verneinung) und der Wortschatzentwicklung, den sie mit Beispielen von kindlichen Zweitsprachlernenden mit russischer Erstsprache untermauert. Das Kapitel schließt mit einer Einführung in den doppelten Erstspracherwerb, den die Autorin mithilfe von deutsch-russischen Sprachdaten ihres simultan bilingualen Sohnes veranschaulicht.

Das dritte Kapitel ist dem Verhalten der beteiligten Eltern, dem der Ratgeber eine Schlüsselrolle für das Gelingen einer zwei- und mehrsprachigen Erziehung zuspricht, gewidmet. Im Sinne einer funktional ausgewogenen Zweisprachigkeit sollten Eltern nicht nur Sorge dafür tragen, dass die Erstsprache des Kindes im Elternhaus bewusst weiter gefördert und unterstützt wird, sondern sie sollten darüber hinaus selbst als Sprachvorbilder fungieren, indem sie eine positive Einstellung zur eigenen Mehrsprachigkeit demonstrieren und ihren Kindern z. B. durch Urlaubsaufenthalte und Besuche bei Verwandten Brücken zur Zielsprachenkultur bauen (64).

Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit der Mediennutzung russischsprachiger MigrantInnen und macht deutlich, dass insbesondere der Fernsehkonsum einen festen Bestandteil des Alltags von Kindern und Jugendlichen ausmacht. Die daraus ableitbaren Empfehlungen für die Mediennutzung von Kindern appellieren in erster Linie an die Vorbildfunktion der Eltern (78/79).

Das fünfte Kapitel gibt der Leserschaft einen Überblick über die Besonderheiten der russischen Sprache (Alphabet, Wortschatz, Syntax) und zeigt anhand eines historischen Abrisses über die Einwanderungsgeschichte auf, wie heterogen die Gruppe russischsprachiger MigrantInnen in Deutschland ist.

In Kapitel sechs erläutert die Autorin zunächst das Konzept der Literalität, das u. a. die Vertrautheit mit Schriftsprache und das Interesse und die Freude an Schrift- und Buchkultur umfasst (114/115). Da Kinder bereits vor der Schulzeit ein natürliches Interesse an der Schriftkultur zeigen, sollten Eltern das Interesse der Kinder im Alltag aufgreifen und ihnen bereits frühzeitig literale und kulturelle Erfahrungen ermöglichen sowie ein vorbildhaftes Literalitätsverhalten zeigen (116/117).

Wie Eltern und ErzieherInnen Gespräche gestalten, führen und fördern können ist Bestandteil des siebten Kapitels. Für sprachförderliche Interaktionen, die sich im Kita-Alltag ideal in den Morgenkreis integrieren lassen, ist demnach eine Orien-

tierung an der Aufmerksamkeitsausrichtung der Kinder sowie ein handlungsbegleitendes Sprechen sinnvoll (119). Im weiteren Verlauf fokussiert der Ratgeber nochmals die Bedeutung von Literalitätserfahrungen und geht konkret auf die erfolgreiche Lesestrategie des dialogischen Vorlesens ein (124).

Im achten Kapitel wird schließlich das von der Autorin eigens konzipierte Sprachförderkonzept vorgestellt, das auf eine ausgewogene russisch-deutsche Zweisprachigkeit abzielt. Der Leitgedanke des Konzepts umfasst eine parallele Förderung der Erst- und Zweitsprache im Alltag, wobei die Förderung der Erstsprache Russisch den Eltern obliegt, während die Förderung der Zweitsprache Deutsch in der Kita stattfinden soll (132). Der strukturelle Ablauf des Förderkonzepts ist durch einen Materialumfang von zehn Themenbereichen mit jeweils drei bis vier Sprachspielen bzw. Kommunikationsideen gekennzeichnet, die sich an den Interessen und an der Erfahrungswelt der Kinder orientieren. Die Arbeit mit den Materialien soll möglichst in Kleingruppen und zwei- bis dreimal in der Woche für jeweils 20–40 Minuten über einen Zeitraum von sechs Monaten stattfinden (143). Zu Beginn und gegen Ende der Sprachfördermaßnahme soll ein einführender Elternabend bzw. ein abschließendes Elternfest stattfinden.

Im neunten und letzten Kapitel des Ratgebers macht sich die Autorin in ihrem Schlussplädoyer nochmals für eine parallele Förderung beider Sprachen stark und benennt zusammenfassend einige Kriterien, die günstige Rahmenbedingungen für eine erfolgversprechende Sprachförderung schaffen, wie z. B. die fachliche Qualifikation der pädagogischen Fachkräfte oder die Kooperation mit den Eltern (176–178). Der Ratgeber schließt mit einem ausführlichen Anhang, der weitere Materialien zu den Themenbereichen des Förderkonzepts beinhaltet.

Mit ihrer Publikation liefert Soulтанian einen praxisnahen Ratgeber, der gezielt das Sprachenpaar Deutsch-Russisch in den Blick nimmt. Es gelingt der Autorin, die Lesenden speziell für die Bedürfnisse und Herausforderungen des DaZ-Erwerbs bei Kindern mit Russisch als L1 zu sensibilisieren. Anhand der zahlreichen Beispiele wird so deutlich, dass Fehler in der L2 Deutsch meist auf Interferenzen aus dem Russischen zurückzuführen sind, die entwicklungsbedingten Fehler jedoch lediglich als Übergangsphänomene zu sehen sind. Positiv hervorzuheben ist außerdem das Vorhandensein eines Registers, das das Auffinden von Schlagwörtern im Text erleichtert, sowie eines Glossars, in dem nicht-alltagssprachliche Fachtermini leicht verständlich erläutert werden, so dass der Ratgeber auch von einer fachfremden Leserschaft problemlos zu rezipieren sein dürfte. Das Literaturverzeichnis ist nach Themengebieten untergliedert, was eine zielgerichtete weiterführende Literaturrecherche erleichtert.

Die Struktur und der inhaltliche Aufbau der Publikation wirken hingegen nicht durchgängig stringent. So fällt beispielsweise auf, dass die einzelnen Kapitel ungleichmäßig gewichtet sind. Das vierte Kapitel (»Umgang mit Medien in der Familie«) und das sechste Kapitel (»Literalität«) umfassen jeweils nur wenige

Seiten und wären womöglich besser als Exkurs geeignet gewesen oder hätten in die umrahmenden Kapitel integriert werden können. So hätten auch einige inhaltliche Redundanzen und Überlappungen vermieden werden können. Deutlich wird dies beispielsweise im siebten Kapitel (»Vorlesen und Bilderbuchbetrachtung/Dialogisches Vorlesen«), was inhaltlich gut an das sechste Kapitel (»Literalität«) anschlussfähig gewesen wäre. Das sprachlich-kulturelle und historische Porträt der russischsprachigen MigrantInnen (Kapitel 6) liest sich zwar interessant und bietet insbesondere für jene Lesenden mit wenigen Vorkenntnissen nützliches Hintergrundwissen, jedoch gehen die Darstellungen an einigen Stellen so sehr in die Tiefe, dass sich das Kapitel in Details zu verlieren droht.

Das von Soultanian entwickelte Förderkonzept ist grundsätzlich zu begrüßen und empfehlenswert, fußt es doch auf einem Ansatz, der auf die Schaffung kommunikativer Situationen und der Verbesserung der Interaktionsbedingungen abzielt. Auch die Arbeitsmethoden, die den Prinzipien kindgerechten Lernens entsprechen und thematisch die aktuellen Lebenslagen der Kinder aufgreifen, sind als durchaus positiv zu beurteilen. Vage geblieben ist hingegen, wie die konkrete Kooperation und der Einbezug der Eltern in die Sprachförderarbeit konkret umzusetzen ist und von den Akteuren gestaltet werden kann. So bleibt beispielsweise offen, in welcher Sprache die einführenden Elternabende stattfinden sollten. Verlässt man sich dabei auf ausreichende Deutschkenntnisse seitens der Eltern, werden vermutlich jene Eltern ausgeschlossen, die zwar grundsätzlich bereit sind, ihre Kinder zu fördern, aber den Ausführungen auf Deutsch nicht folgen können. Fraglich ist zudem, ob ein einführender Elternabend, bei dem überwiegend theoretisches Wissen zum Thema Mehrsprachigkeit und Sprachförderung vermittelt wird, ausreichend ist, um Eltern zu befähigen, die Sprachförderung zuhause mit ihren Kindern eigenverantwortlich durchzuführen. Denkbar wäre hier eine Ergänzung des Ansatzes um eine gezielte Elternschulung, so wie sie beispielsweise im *Rucksack-Projekt* (Dogruer et al. 2005) realisiert und erfolgreich praktiziert wurde.

Für eine weitere Auflage des Ratgebers wäre es wünschenswert, die Fördermaterialien dem Ratgeber direkt als Kopiervorlagen beizulegen, damit sie sofort in der Praxis eingesetzt werden können, und auch die Erstellung russischsprachiger Begleitmaterialien wäre eine zusätzliche Option, um russischsprachige Eltern für das Sprachförderkonzept zu gewinnen.

Literatur

Dogruer, Nurhan; Knopp, Jochen; Senol-Kocaman, Diler; Springer, Monika: »Rucksack-Projekt. Ein Konzept zur Sprachförderung und Elternbildung im Elementarbereich.« In: Röhner, Charlotte (Hrsg.): *Erziehungsziel Mehrsprachigkeit. Diagnose von Sprachentwicklung und Förderung von Deutsch als Zweitsprache*. Weinheim: Juventa, 2005, 125–130.